

Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags / Abonnementspreis einschließlich des wöchentlich einmal beigegebenen illustrierten Unterhaltungsblattes vierteljährlich 1 Mark

Druck und Verlag von W. Felsing in Ramen



Insertionspreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 10 Pfennig / Reklamen 35 Pfennig die Zeile / Inserate werden fags vor dem Erscheinen erbeten

Verantwortlicher Redakteur: W. Felsing in Ramen

Ämtliches Publikations-Organ für die Stadt Ramen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm
Telefon Nr. 200 • Haupt-Annoncenblatt für Ramen und Umgegend • Telefon Nr. 200

Die Verwirrung in Mexiko.

Wie in Europa der Balkan das Land der ewigen Unruhen ist, so tritt in Amerika diese Rolle seit Jahrzehnten das unglückselige Mexiko, dessen natürlicher Reichtum an Landesprodukten schon längst die Begehrtheit der Vereinigten Staaten erregt hat. Kenner der Sachlage vermuten darum auch schon geraume Zeit, daß die zahlreichen Revolutionen in Mexiko weniger im Inneren des Landes selbst entstanden sind, als von außerhalb hineingetragen wurden.

Selbstverständlich fällt es niemandem ein, die offiziellen Regierungen der Vereinigten Staaten, die in den letzten Jahren am Ruder waren, des Anzettels von Revolutionen in Mexiko zu beschuldigen, wohl aber waren es die finanzkräftigen Trusts, an ihrer Spitze die Standard Oil Company Rockefeller, die einen höchst unheilvollen Einfluß auf die innerpolitische Entwicklung Mexikos ausübten. Ihnen war der alte selbständige Porfirio Diaz ein Dorn im Auge, daher mußte er Madero weichen, der den amerikanischen Finanzgrößen weit besser gefiel. Madero fiel dann als Opfer des Hasses der Mexikaner gegen den finanziellen Druck der amerikanischen Erwerbsgesellschaften. Die Mexikaner fingen an zu begreifen, daß ihr Land durch Madero ganz und gar den Amerikanern in die Hände gespielt werden sollte. Daher ihre Empörung, daher ihr Haß gegen alles Amerikanische.

Obwohl nun die Trusts in den Vereinigten Staaten selbst keinerlei Sympathien genießen, und namentlich die Regierung Wilsons alles aufbietet, um ihre Macht zu brechen, ereignet sich doch jetzt das Wertwunder, daß die offizielle Politik der Vereinigten Staaten die Trustpolitik durch die und dünn unterstützt. Das erklärt sich daraus, daß in den Vereinigten Staaten sich alle Parteien dem Auslande gegenüber solidarisieren fühlen. Daher läßt sich auch Wilson als Schrittmacher für die Standard Oil Company mißbrauchen.

Für die Suche nach den Hintermännern der amerikanischen Politik geben die Angriffe einen Fingerzeig, die jetzt in den Vereinigten Staaten gegen den neuen englischen Gesandten in Mexiko gerichtet werden. Man wirft dem Herrn vor, er vertrete in Wirklichkeit nicht das englische Volk, sondern private englische Delinquenten. Ja, ist so etwas denn überhaupt möglich, daß Delinquenten vor Volksinteressen gehen? Da ist wohl die Vermutung kaum zu kühn, daß niemand anders auf diesen raffinierten Zusammenhang gekommen ist als die Vertretung — der amerikanischen Delinquenten.

Die Präsidentenwahl.

Augenblicklich neigen sich nun die Dinge in Mexiko einer Krise entgegen. Für den 26. Oktober ist die Wahl des definitiven Präsidenten angesetzt worden. Wer wird gewählt werden? Der provisorische Präsident Huerta hat zwar wiederholt erklärt, daß er nicht für die Präsidentschaft kandidieren wolle, aber niemand glaubt recht daran, seit seine Stellung dieser Tage durch den neuen englischen Gesandten in Mexiko gestiftet wurde. Nach einer ganz neuen Meldung soll Huerta allerdings ganz bestimmt erklärt haben, nicht zu kandidieren und sogar — sollte er die Mehrheit erhalten — die auf seinen Namen entfallenen Stimmen für ungültig erklären lassen zu wollen. Wenn das der Fall sein sollte, dann wird er jedenfalls dafür zu sorgen wissen, daß statt seiner ein Mann seiner Richtung gewählt wird. Als weiterer Kandidat kommt noch der Neffe des alten Diaz, Felix Diaz, in Frage, der sich aber, trotzdem ihm freies Geleit zugesichert wurde, nicht nach Mexiko wagt, also auch persönlich so gut wie nichts für seine Kandidatur tun kann. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird also doch Huerta oder einer seiner Anhänger als Sieger aus dem Wahlkampf hervorgehen.

Was dann?

Die Frage ist nun, was dann geschehen wird. Präsident Wilson hat sich darauf festgelegt, daß er Huerta niemals als rechtmäßigen Präsidenten anerkennen wird, während England die Anerkennung indirekt bereits ausgesprochen. Allen Anschein nach wird der Bürgerkrieg, geschürt von Amerika, mit neuer Wucht wieder ausbrechen. Möglicherweise sogar eine bewaffnete Intervention der Vereinigten Staaten, obwohl dafür in den Vereinigten Staaten selbst nur wenig Meinung vorhanden ist.

Nach einer Depesche aus Mexiko vom 24. Oktober erklärte Präsident Huerta in der Wahlangelegenheit vor dem diplomatischen Korps und den Ministern, daß er von seiner Amtsgewalt als interimistischer Präsident keinen anderen Gebrauch gemacht habe und machen würde, als den Frieden herzustellen, sich in Uebereinstimmung mit dem Geheiß zu halten, gerechte Wahlen zu sichern und den vom Volk gewählten Kandidaten in die Präsidentschaft einzuführen. Die Regierung sei entschlossen, das Leben und die Interessen der Fremden zu schützen, bestehe aber ebenso fest darauf, daß die inneren Angelegenheiten Mexikos durch die Mexikaner geordnet würden. Die Wahlen würden am 26. Oktober stattfinden; wenn das Wahlergebnis zeige, daß die Zahl der an der Wahl teilnehmenden Bezirke geringer sei, als das Geheiß es fordere, so würden gemäß dem Geheiß Anordnungen getroffen werden, neue Wahlen abzuhalten. Inzwischen würde die im Besitze der Gewalt befindliche Regierung weiter amtieren. Er hoffe, daß in diesem Falle die Regierung in Washington seine Regierung anerkennen und ihre Hilfe zur Herstellung des Friedens im Lande leihen würde. Er würde fortfahren, seine Pflichten gegen das Ausland

und nach innen zu erfüllen und das Leben und die Interessen der Amerikaner und der andern Ausländer zu schützen. Inzwischen könne kein fremder Staat der Republik seinen Willen aufzwingen außer durch Gewalt. Wenn die Vereinigten Staaten seine Regierung nicht anerkennen sollten, so würden sie Gefahr laufen, die mexikanische Krise zu verschärfen, was einen Gegensatz zwischen der Regierung zu Washington einerseits und den Regierungen in London, Paris und Berlin andererseits herbeiführen und entweder einen Umsturz der Monroe-Doktrin oder die furchtbare Ungerechtigkeit einer Intervention der Vereinigten Staaten zur Folge haben würde.

Deutschland und Mexiko.

Besonders für uns Deutsche interessant ist nun noch eine Meldung der dem Auswärtigen Amte nahestehenden „Köln. Zig.“, derzufolge Deutschland angeblich die englische Politik in Mexiko in vollem Umfange unterstützt. Deutschland habe ebenfalls ein Interesse daran, die Präsidentschaftsfrage in Mexiko durch die Uebertragung des höchsten Amtes auf eine energische Persönlichkeit gelöst zu sehen. Nach den Proben, die Huerta bisher in der Behandlung innerpolitischer Schwierigkeiten gegeben hätte, scheine man ihm das Zeugnis nicht verlagern zu können, daß er die unter den gegenwärtigen Verhältnissen für einen Präsidenten Mexikos erforderlichen Eigenschaften mitbringe. Die Regierung der Vereinigten Staaten sei bekanntlich einer endgültigen Präsidentschaft Huertas abgeneigt, habe aber bisher keine Vorschläge zu einer anderen Lösung der Präsidentschaftsfrage gemacht.

Wie hierzu ein Berliner Mittagsblatt erzählt, hat zwischen der englischen und der deutschen Regierung ein Meinungswechsel über die wünschenswerte Neuordnung der Regierung stattgefunden. Man ist der Ansicht, daß die Dinge in Mexiko so nicht weiter gehen können, da bei der Fortdauer des jetzigen Zustandes das Leben vieler Europäer auf dem Spiele steht. Beide Mächte sind sich darin einig, daß ein energischer Mann, der mit eisernem Besen zu fegen versteht, an der Spitze Mexikos stehen muß, um dort Ruhe zu schaffen. Ob Huerta diese Persönlichkeit ist, wird sich erst noch zeigen müssen. Jedenfalls kennt man in Deutschland und England bisher keinen geeigneteren Mann ihn.

Im Anschluß hieran möchten wir noch erwähnen, daß vom Reuterschen Bureau die Meldung für unbegründet erklärt wird, daß es zwischen den Vereinigten Staaten und England wegen des englischen Gesandten in Mexiko zu einer Spannung gekommen sei. Insbesondere wird auch das kürzlich erwähnte Interview dieses Diplomaten als tendenziöse Erfindung erklärt.

Was nun die nächsten Tage dem unglückseligen Lande bringen werden, darauf kann man gespannt sein. Hoffentlich findet sich der energische Mann, der es endlich wieder, wie Porfirio Diaz es tat, zu Ruhe, Ordnung und Wohlfahrt führt.

F. M.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Der Kaiser in Konopischt. Nach Beendigung der Jagd im Revier von Konopischt, die sehr ergiebig gewesen sein soll, unternahm der Kaiser mit dem Erzherzog Franz Ferdinand und den übrigen Herrschaften in Automobilen eine Rundfahrt durch den Park. Dann zeigte der Erzherzog dem Kaiser die Aussichtspunkte der Gegend, besonders die Chwojenzkapelle, die als Wahrzeichen der Gegend bis gegen Lator sichtbar ist, sowie die nach den Angaben und Plänen des Erzherzogs erbaute Ortschaft Zabobrest. Um 5 Uhr wurde im Waffensaale des Schlosses der Tee genommen. Hierauf zog sich der Kaiser in seine Gemächer zurück. Um 8 Uhr fand im Schlosse Diner statt. Nach der Tafel hielten Kaiser Wilhelm und der Erzherzog im Ritterstalle Cercle, während die Marinekapelle spielte. Am Vormittag des zweiten Besuchtages unternahm der Kaiser zunächst wieder mit dem Erzherzog verschiedene Besichtigungen, worauf man sich wieder zur Jasanen Jagd begab. Nach Beendigung des letzten Antriebes gegen 12 Uhr fuhren Kaiser Wilhelm, der Erzherzog Franz Ferdinand, die Herzogin von Hohenberg im ersten Wagen, gefolgt von den übrigen Damen und Herren, um den großen Teich herum und durch den Rosengarten auf den Schwedenberg, von dem aus einst die Schweden das Wallensteinische Schloß Konopischt besaßen. Dort wurde das Frühstück eingenommen.

Eine sensationelle Ente. In einem Teil der Presse war dieser Tage die Meldung verbreitet, daß die bereits früher in Deutschland befindliche Insel Sanibar, die bekanntlich gegen Helgoland ausgetauscht wurde und die Walfischbai von England an Deutschland übergehen sollen, während Deutschland in Kleinasien oder in Persien — auch von der Abtretung eines Landstreifens am Tanganjasee wurde gesprochen — Gegenwerte an England liefern werde. Wie die „N. Pr. R.“ von unterrichteter Seite erzählt, sind diese Gerüchte, wenigstens soweit Sanibar in Frage kommt, völlig grundlos. Was den übrigen Teil der Meldung angeht, so sei bekannt, daß zwischen England und Deutschland Verhandlungen über gewisse koloniale Abmachungen schweben. Wie weit diese Verhandlungen gediehen seien, lasse sich vorläufig nicht sagen. Immerhin dürften jedoch alle Meldungen von der Abtretung eines deutschen Streifens am Tanganjasee, den England für den Bau der Kap-Kairo-Bahn brauche, den Tatsachen voraus-eilen.

Aus den Schutzgebieten.

Eine Trauerkunde aus Neukamerun. Nach einer am Freitag in Berlin eingetroffenen amtlichen Meldung ist der Oberleutnant der Schutztruppe Erich von Raven auf einer Dienstreise im Nola-Bezirk bei Ngutu durch Gungenschuß getötet und bereits in Nola beerdigt worden. Nähere Angaben fehlen noch. Der gefallene Offizier stand bis zu seinem Uebertritt zur Schutztruppe (November 1910) im Infanterie-Regiment Graf Tauenzien von Wittenberg (3. Brandenb.) Nr. 20. Der Gestorbene war in Stetig bei Berlin im Jahre 1883 geboren, wo sein vor längerer Zeit verstorbener Vater eine Militärvorbereitungsanstalt leitete. Vor einem Jahre weilte von Raven mit längerem Urlaub in Deutschland. Im Januar kehrte er nach Kamerun zurück, wo sein Bruder, der jetzt Hauptmann ist, seit acht Jahren der Schutztruppe angehört. Beide Brüder gingen in das neugewonnene Kamerun. Hauptmann Bruno von Raven kam nach Boma, während Oberleutnant Erich von Raven nach dem Nola-Bezirk kommandiert wurde.

Kleine politische Nachrichten.

Die bayerische Regierung wird nach vertraulicher Verständigung mit den Mitgliedern des am Montag zusammentretenden Reichsrats ihren Gesetzentwurf zur Aufhebung der bayerischen Regentenschaft sofort dem Staatsrat unterbreiten und die von ihm dann gutgeheißene Vorlage ebenso unverzüglich im Landtag einbringen.

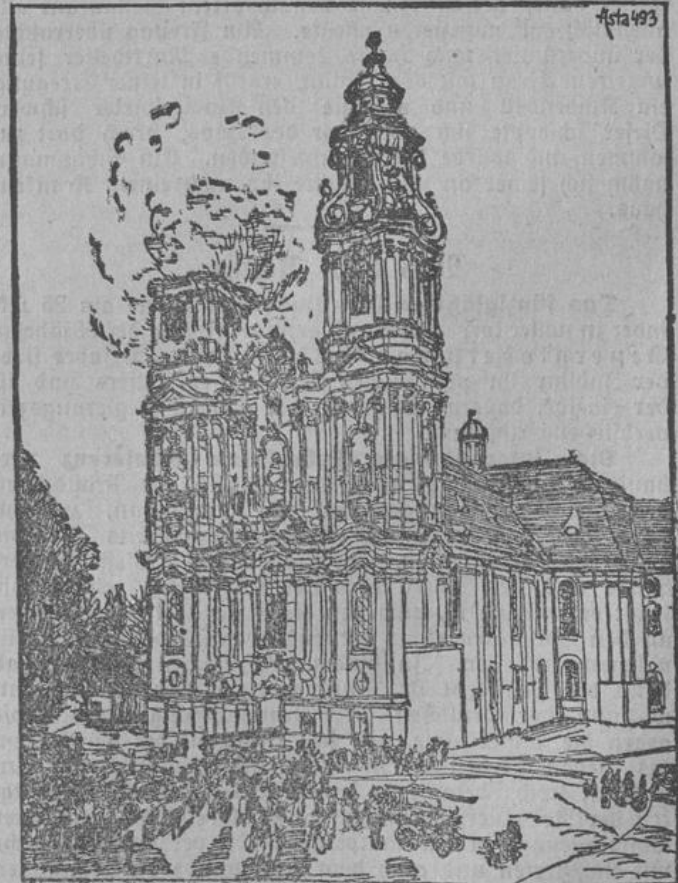
Der Prozeß Knittel hat ein kleines Nachspiel erhalten. Wie die „Schlesische Volkszeitung“ erzählt, ist Hauptmann Knittel, der Gegner Knittels, von Knittel nach dem Rheinland verlegt worden. Auch ist in der Stellung des Bezirkskommandeurs ein Wechsel eingetreten.

Eine sozialdemokratische Straßendemonstration gab es am Freitag in Budapest. Die zahlreiche Menge, die Schmährufe gegen die Regierung ausließ, wurde von der Polizei zerstreut. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Der französische Etat für 1914 sieht an Ausgaben 800 Millionen Frank mehr vor, als der von 1913. Die Mehrausgaben für das Kriegsministerium betragen 475 Millionen. Der Gesamtbetrag im Budget beträgt 850 Millionen. Er soll durch neue Steuern gedeckt werden.

Kloster Grüssau.

Zum Brande der Grüssauer Klosterkirche am 22. Oktober. Die Klosterkirche zu Grüssau bei Landeshut in Schlesien, die soeben ein Raub der Flammen geworden ist, gehörte zu den schönsten Kunstwerken aus der Barockzeit. Das stolze prächtige Bauwerk war noch vor hundert Jahren die Stiftkirche des alten Zisterzienserklosters, das am Anfang des 19. Jahrhunderts aufgelöst wurde. Die Geschichte dieses Zisterzienserklosters während seines 518jährigen Bestehens vom Jahre 1294 bis zum Jahre 1810 ist an Zwischenfällen reich. Nicht zum ersten Male hat ein Brand den historischen Bau zerstört.



Die vom Brand betroffene Klosterkirche in Grüssau.

Die jetzt vernichteten Kirchengebäude stammten allerdings nicht mehr aus den Anfängen des Klosters, sondern aus den Jahren 1727 bis 1734, in denen der 41. Abt des Klosters, Innocenzius Frisch von Ottmachau, in Grüssau residierte. Mit den Mitteln, die sein sparsamer Vorgänger Dominikus Geier hinterlassen hatte, erbaute er die prachtvolle Stiftkirche mit ihrer reichen inneren und äußeren Ausstattung, sowie später das neue weitläufige und palastähnliche Kloster. Die Kirche ist in Kreuzform

ausgeführt. Das Mittelschiff ist 170, das Querschiff 70 Ellen lang, die Höhe beträgt 40 Ellen. Der Bau der großen Orgel, eine der schönsten in Schlesien, mit 2006 spielbaren Pfeifen, wurde im Jahre 1732 durch den Orgelbauer Michael Engler aus Breslau gebaut. Auch der Fuß der Glocke für die Stiftskirche erfolgte zu jener Zeit; die größte Glocke, Emanuel genannt, wurde 1734 feierlich geweiht. Die Einweihung der Stiftskirche hat Innocenzius nicht mehr erlebt; sie vollzog sich unter seinem Nachfolger Benedictus II. am 2. Juli 1735 unter Assistenz des Kardinals Philipp Ludwig, Graf von Sickingen, Bischof von Breslau.

Da auch des alten Klosters wegen Beschränktheit des Raumes nicht mehr genügt, wurde ein neues erbaut unter den Lebten Placidus, Mundfiring und Petrus Reglich, zu dessen Zeit auch Friedrich der Große die Grüssauer Stiftskirche besuchte. Doch nicht lange Zeit mehr sollte das Klostergebäude seinem Zweck dienen, denn im Jahre 1810 erfolgte die Einziehung der Stifts- und Klostergüter in Preußen und damit auch die Auflösung des Klosters Grüssau, dessen Kirche nunmehr in eine Pfarrkirche umgewandelt wurde. Der letzte Abt von Grüssau war Adolphus Neuschel, der 1800 zum Prälaten erwählt worden war.

Die schönsten Zierde der Kirche waren die beiden jetzt der Verwüstung anheimgefallenen massiven, bis zur Kuppel von Sandsteinquadern aufgeführten Türme, die mit der Front des Kirchengebäudes das Portal bildeten. Die Kuppeln, nach allen vier Seiten mit großen bogenförmigen Durchsichten versehen, sind kunstreich mit Kupfer eingedeckt. Auf der Spitze jedes Turmes steht je ein schwer vergoldeter Genius von acht Fuß Höhe. Am Bau und an der Ausschmückung der Fürstkirche waren die hervorragenden Künstler jener Zeit beschäftigt. Das in vollendeter Kunstfertigkeit ausgeführte Portal ist ein Werk des böhmischen Meisters Ferdinand Protz, der auch die Kanzel im Mittelschiff geschaffen hat. Die bildnerische Ausschmückung der Kirche geht zum Teil auf den schlesischen Maler Willmann zurück, der gemeinsam mit seinen Schülern, besonders mit seinem Enkel Georg Wilhelm Neunherz, sämtliche Freskomalereien ausgeführt hat. Darstellungen aus der Geschichte des Klosters bilden den Gegenstand dieser Gemälde. Die Stiftskirche zu Grüssau enthält auch ein Mausoleum, die sogenannte Fürstengruft, die sich an den Hochaltar anschließt und im Jahre 1738 gebaut wurde. Von der Fürstengruft aus führt eine Treppe in die Kapelle der heiligen Magdalena, in der sich eine getreue Nachbildung des heiligen Grabes befindet.

Das Kloster Grüssau ist, wie bereits erwähnt, einem der wanderreichen Schicksale unterworfen gewesen. Von Landesherren zogen im Jahre 1426 die Hussiten nach Grüssau, wo sie Kirche und Kloster plünderten und 71 Ordensmitglieder töteten. Auch von den Unbilden des 30jährigen Krieges blieb Grüssau nicht verschont. Das Kloster wurde beraubt und 1633 in Brand gesteckt. In der Nähe des Klosters ist ein Kreuzweg von 32 Stationen angelegt, der mit dem erwähnten heiligen Grab in der Stiftskirche endet.

Aus Groß-Berlin.

Das Projekt für die Anlage des Westhafens auf dem Gebiet des ehemaligen Johannistisches und des dazu bereits vor mehreren Jahren erworbenen Grundstückkomplexes wurde vom Magistrat in der Freitagssitzung genehmigt. Für das Westhafenprojekt sind bereits bei der letzten Anleihe 30 Millionen vorgesehen.

Tod eines bekannten Prälaten. In einer Wilmersdorfer Privatkapelle, in die er zur Heilung eines langwierigen Magenleidens aus Rom gekommen war, starb dieser Tage der Substitut der päpstlichen Staatskanzlei, Dr. Carlo Montagnini, Bischof von Larissa. Er war nach seiner Priesterweihe als Sekretär bei den Nuntiatoren von München, Wien und Paris tätig und spielte in letzter Stellung 1907 insofern eine in der Öffentlichkeit viel beachtete Rolle, als bei seiner anlässlich des Trennungsgesetzes zwischen Staat und Kirche erfolgten Ausweisung eine große Anzahl seiner Papiere beschlagnahmt worden waren, die die vertraulichen Angelegenheiten verschiedener europäischer Höfe behandelten. Bald darauf wurde er Substitut der päpstlichen Staatskanzlei.

Blutstau eines betrogenen Ehemannes. Ein schlimmes Ende nahm ein Liebesverhältnis, das die Frau eines Markthelfers aus der Samariterstraße mit einem Klavierpieler hatte, der in einem benachbarten Restaurant allabendlich zu musizieren pflegte. Am Freitag überraschte der unvermutet nach Hause kommende Markthelfer seine ungetreue Frau mit dem Galan, ergriff in seiner Erregung ein Küchenbeil und verletzte den Klavierpieler schwer. Dieser schleifte sich noch vor das Haus, brach dort zusammen und wurde später aufgefunden. Ein Schuhmann nahm sich seiner an und brachte ihn nach einem Krankenhauses.

Aus dem Reiche.

Das fünfzigjährige Dienstjubiläum feierte am 25. Oktober in voller körperlicher und geistiger Frische der 68jährige Generaloberst von Scholl. Ueber 25 Jahre steht der Jubilar im persönlichen Dienste des Kaisers und ist der einzige, dauernd während der ganzen Regierungszeit verbliebene Adjutant.

Die Internationale Tuberkulose-Konferenz verhandelte am Freitag unter dem Vorsitz des Präsidenten des Reichsversicherungsamtes, Dr. Kaufmann, zunächst über die Bedeutung des Versicherungswesens für die Tuberkulosebekämpfung. Die Berichte von Professor Juster-Paris und des Amerikaners Lee R. Fränkel zeigten, wie leicht es möglich ist, auch den Kreis der Privatversicherten an den Wohltaten eines vorbeugenden Heilverfahrens teilnehmen zu lassen. In einem großzügigen Vortrag gab dann der Präsident Dr. Kaufmann ein Bild von der Entwicklung der deutschen Arbeiterversicherung im Kampfe gegen die Tuberkulose, und der Präsident der vor kurzem ins Leben gerufenen Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, Koch, betonte in seinem Bericht die Bereitwilligkeit der Reichsversicherungsanstalt, als ein wohlgerüsteter Bundesgenosse in den Kampf gegen die verheerende Seuche mit einzutreten und auch dem Mittelstande die Segnungen eines vorbeugenden Heilverfahrens zukommen zu lassen. — Im weiteren Verlaufe der Beratungen wurde die Frage der Berufsschulen für Tuberkulosegefährdete Kinder erörtert. Eine derartige Einrichtung wurde vor einiger Zeit mit gutem Gelingen in den hohentighener Heilanstalten ins Leben gerufen. Regierungsrat Dr. Franz betont in seinem Bericht die Angliederung solcher Berufsschulen an Kinderheilstätten als außerordentlich vorteilhaft. Allerdings wäre dann erforderlich, daß die Gemeinde sowohl wie Privatvereine sich mehr und mehr entschließen, Geldmittel für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen.

Der erste aviatische Leuchtturm im Deutschen Reiche wird zurzeit in Lauenburg bei Liebenwerda (Provinz Sachsen) errichtet. Er wird mit einem Blitzfeuer von 2000 Kerzenstärke ausgerüstet. Die auszufendenden Zeichen erfolgen nach dem Morsezeichen B. Die Anlage erfolgt durch die Lieberlandzentrale in Liebenwerda. Der Leuchtturm dürfte der Luftschiffahrt wertvolle Dienste leisten.

Eine für raddaulustige Studenten wichtige Verordnung erließ der akademische Senat der Universität Bonn, der, wie die „Rhein. Ztg.“ berichtet, am Schwarzen Bretten den Bruder Studio darauf aufmerksam macht, daß in Zukunft bei der Entscheidung über Disziplinarfälle Trunkenheit nicht mehr als Milderungsgrund anerkannt wird. Der Anschlag betont mit vollem Recht, daß von einem durch langjährigen Bildungsgang im Charakter gefestigten Angehörigen der Universität ein solches Maß von Selbstzucht und Willenskraft zu erwarten sei, daß er sich nicht durch übermäßigen Alkoholgenuß um die Beherrschung seiner Sinne bringe.

Ein neuer Werftarbeiterstreik in Sicht? Den deutschen Werftbetrieben stehen möglicherweise nochmals schwere wirtschaftliche Kämpfe bevor. Etwa 150 Meter und Bohrer der Firma Tiedlenborg Akt.-Ges. in Geestemünde legten nämlich am Freitag die Arbeit nieder und wurden kontraktbrüchig, angeblich deshalb, weil die Einstellungen nach den letzten Ausständen zu langsam vor sich gegangen sein sollen. Die Firma Tiedlenborg kündigte nun, da sie unter diesen Umständen ihren Betrieb nicht aufrechterhalten kann, ihren Arbeitern.

Hinrichtung. Der vom Flensburger Schwurgericht am 20. Juli d. J. wegen Mordes an dem 71jährigen Altenteiler Ehlers in Boel zum Tode verurteilte Arbeiter Peter Dethleffen aus Schleswig wurde am Freitag früh um 7 Uhr auf dem Hof des Flensburger Gefängnisses hingerichtet.

Rückgang der bayerischen Bierproduktion. Unter den Mindereinnahmen, die das gegenwärtige bayerische Budget aufzuweisen hat, ist für den Malzausschlag bei einer Gesamteinnahme von 65 Millionen Mark gegen das Vorjahr ein Rückgang um eine volle Million Mark zu verzeichnen. Diesen Ausfall führte der bayerische Finanzminister im Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses auf den infolge der ungünstigen Witterung erfolgten geringeren Bierverbrauch, auf die gute Obsternte und die Zunahme der Antialkoholbewegung zurück. Von einem Ausschußmitglied wurde die Einführung einer sogenannten „Springer“-steuer auf alkoholfreie Getränke angeregt. Der Minister erklärte, er sehe der Besteuerung antialkoholischer Getränke sympathisch gegenüber, doch sei dies eine Angelegenheit des Reiches. Die Tatsache des Rückgangs der kleineren Brauereien begründete der Minister mit den unabänderlichen wirtschaftlichen Verhältnissen. Im übrigen gab er noch Kenntnis von einer ausführlichen Statistik über die durchschnittliche Malzverwendung und die Stammwürze des bayerischen Bieres. Daraus geht hervor, daß das bayerische Bier im Durchschnitt den innerhalb des Gebietes der norddeutschen Malzsteuergemeinschaft erzeugten Bieren immerhin noch überlegen ist, wenn sich auch da und dort ein Sinken des Würzegehalts bemerkbar gemacht hat. In der nächsten Zeit sei in dieser Beziehung wieder eine Besserung zu erwarten.

Kurze Inlands-Chronik.

In Gegenwart des Statthalters von Pommern, Prinzen Eitel Friedrich, fanden am Freitag zu Stettin die Enthüllung des Kaiser-Friedrich-Denkmal und die Grundsteinlegung der neuen Garnisonkirche statt.

Der Deutsche Franz Jäger verkaufte sein 1365 Morgen umfassendes Gut Golembowo im Kreise Dobornik an den Polen Witold von Chrzanowski-Jaroslawicz, Kreis Scharota, für 476 000 M.

Die 20jährige Arbeiterin Sperlin in der Holzweißschen Pilsfabrik zu Leipzig wurde an den Haaren von der Transmision erfaßt und stürzt; sie starb bald darauf unter furchtbaren Schmerzen im Krankenhaus.

In Carolinenfiel (Oldenburg) wurden auf dem Friedhof 30 Denkmäler böswillig zerstört.

Auf dem Friedhof zu Stuttgart wurde am Freitag der mit dem Marine-Luftschiff „L 2“ verunglückte Ingenieur Schüle der Friedrichshafener Luftschiffbau-Gesellschaft bestattet.

Aus aller Welt.

Schreckenszene auf hoher See. Auf dem österreichischen Dampfer „Daga“, der am Donnerstag bei der Mündung des Tyneflusses (Schotland) anlangte, kam es zu einem Kampfe zwischen dem Kapitän und einem Passagier namens Muratti. Der Kapitän sah mit zwei anderen Personen, einer älteren Dame und ihrer Tochter und den Offizieren bei Tisch, als Muratti mit dem Revolver in der Hand in der Tür erschien und auf den Kapitän zu schießen begann. Der Kapitän zog seinen Revolver und vertrieb Muratti, der in den Salon flüchtete und die Tür hinter sich verschloß. Als man den Raum gewaltsam öffnete, fand man Muratti erschossen vor.

Der Massenmörder von Rovato in Italien, der bekanntlich vor etwa zwei Wochen seine ganze Familie umgebracht hatte und seitdem wohlbewaffnet in der Umgebung herumstreifte, um bei gegebener Gelegenheit die übrigen Verwandten zu ermorden, wurde in einer der letzten Nächte bei Carnico in einem Walde von Carabinieri umstellt. Als er sah, daß an ein Entrinnen nicht zu denken war, jagte sich der Unmensch eine Kugel in den Kopf. Die ganze Gegend, die in großen Schrecken versetzt war, atmet wieder auf.

Kurze Auslands-Chronik.

Mit einem Fehlbetrag von 8 000 000 M schloß die hauptsächlich von der Schwerindustrie Belgiens beschickte Internationale Industrieausstellung Charlesroi 1911 ab, die unter dem Protektorat der belgischen Regierung stand. Die Zeichner des Garantiefonds haften mit 75 Prozent der gezeichneten Summe.

Das New Yorker Gericht gestattete auf Antrag der Verteidigung des katholischen Priesters und Mordmörders Schmidt, daß eine Kommission ernannt werde, die für die Beweisaufnahme Feststellungen machen soll über dessen Gesundheitszustand zur Zeit seines Frankfurter Aufenthaltes.

In Chicago verlangen die Maschinisten und Heizer von 90 Westbahnen eine Lohnverhöhung, die eine Mehrausgabe von 200 Millionen Mark jährlich erfordern würde.

Vermischtes.

Die gute Soldatenmutter. Ein nettes Geschichtchen von der gutherzigen Fürsorge einer braven Soldatenmutter

wird von dem zu Vörsach in Baden erscheinenden „Anzeiger“ erzählt. Ein in einem Orte des Westtales bei einer Witwe einquartierter Grenadier war bald nach Ankunft in seinem Quartier in tiefen Schlaf verfallen. Vorher hatte er seine Wirtin gebeten, ihn um 6 Uhr zum Stiefelappell zu wecken. Gegen 3/4 6 Uhr wollte die Frau den Soldaten wecken, fand ihn aber im tiefsten Schlummer. Das Mitleid mit dem so prächtig schlafenden ließ sie's nicht übers Herz bringen, ihn zu wecken. Auf beste Puhle sie selbst die Grenadierstiefel, nahm sie unter den Arm und ging nach dem Appellplatz, wo bereits die Kompagnie angetreten war und der Hauptmann die Befichtigung begonnen hatte. Ohne weiteres trat sie vor den Militär-gewaltigen, hob die Stiefel nach militärischer Art zur Kontrolle hin und meldete dem erstaunten Hauptmann, daß ihr Grenadier völlig erschöpft sei und in tiefem Schlafe liege, aus dem sie ihn nicht habe reißten wollen. Sie habe die Stiefel selbst gepuht und bringe sie jetzt an Stelle des ruhenden Soldaten, der aber nichts davon wisse, höchst-eigenhändig zum Appell. Ein schallendes Gelächter ging durch die Kompagnie. Der Hauptmann selbst zeigte sich der Situation vollauf gewachsen, revidierte die Stiefel, fand sie in Ordnung und entließ unter dem Kommando „Weggetreten“ die soldatenfreundliche Matrone.

Seltene Gäste im Hospiz vom Großen St. Bernhard. In großen Flotten fiel an einem der letzten Abende auf dem St. Bernhard der Schnee nieder, als sich vom Norden her eine ungeheure Schar von Zugvögeln der Pashöhe näherte. Die Wände des Hospizes öffneten sofort die Fenster, und bald waren alle Säle, Zellen und Gänge voll von erschöpften und halbverhungerten Schwaben. Die armen Tierchen ließen sich die angenehme Wärme des gastlichen Hauses gern gefallen und verbrachten ungestört die Nacht. Erst als am nächsten Tage die Sonne aufgegangen war, wurden die Fenster wieder geöffnet, und die besiedelten kleinen Wanderer verließen zu Tausenden ihre Ruhestätte, in einer großen schwarzen Wolke nach dem fernen Süden fliegend. Freilich waren, wie dem „N. W. Tagebl.“ aus Aosta berichtet wird, nicht alle Schwaben so glücklich gewesen, die Gastfreundschaft des Hospizes von St. Bernhard zu genießen. Denn als die Mönche ihren Vormittagsstreifgang unternahmen, sahen sie auf den schneebedeckten Abhängen der Berge Hunderte und Hunderte von schwarzen Punkten: es waren Schwaben, die, von der plötzlich einbrechenden Kälte überwältigt, zu Boden gefallen und erfroren waren.

Aus dem Gerichtssaal.

In dem Spionageprozeß gegen die Brüder Paul und Karl Bielecki fällt das Reichsgericht am Freitagabend das Urteil. Wegen verurteilten Verrats militärischer Geheimnisse und schweren Diebstahls wurde der ältere der beiden Angeklagten, der 34 Jahre alte Schneider und Bureaugehilfe Paul Bielecki aus Siedlitz, zu zwei Jahren Zuchthaus, der jüngere Bruder, der 18 Jahre alte, bereits vorbestrafte Schlosser Karl Bielecki aus Longwig, wegen Beihilfe zum Verrat militärischer Geheimnisse und schweren Einbruchdiebstahls unter Anrechnung einer früheren achtzehnmönatigen Gefängnisstrafe zu insgesamt drei Jahren Gefängnis verurteilt. Mildernde Umstände wurden beiden verjagt. Aus der Verhandlung ging hervor, daß Paul Bielecki mit einem französischen Spion nach Weß gefahren war, dort gemeinsam mit seinem Bruder einen Einbruchdiebstahl in das Militärbureau verübte und dabei verschiedene Karten und Pläne entwendet hatte. Diese Pläne übergaben sie dem Spion, der sie nach Frankreich brachte. Die gestohlenen Pläne und Karten waren aber in Wirklichkeit keine geheimzuhaltenden Gegenstände, weshalb die Anklage nur auf verurteilten Verrat militärischer Geheimnisse lautete.

§ 175. Die Strafkammer in Kiel verurteilte vier während der Kieler Woche festgenommene Zivilisten wegen Vergehens gegen den § 175 des Strafgesetzbuches zu zwölf, sechs, vier und zwei Monaten Gefängnis. Ein Oberleutnant zur See Graf S. wird noch vor dem Kriegsgericht zu verantworten haben. Die als Belastungszeugen vernommenen Matrosen waren schon vorher kriegsgerichtlich abgeurteilt und degradiert oder in die zweite Klasse des Soldatenstandes versetzt worden.

Der zweite Krupp-Prozeß.

Nachdem in der Freitagssitzung die Vernehmung des Angeklagten Eccius über die einzelnen Kornwälder beendet war, wurde am Sonnabend die Öffentlichkeit wiederhergestellt. Als erster Zeuge wurde Polizeirat Koch vernommen, der im Auftrage des Kriegsministeriums die Ermittlungen in dieser Sache geleitet hat. Nach Aussage des Zeugen hat Brandt schon bei seinem ersten Verhör

auf dem Polizeipräsidium, nachdem ihm gesagt war, daß er schon ein Vierteljahr lang beobachtet worden sei, ein teilweises Geständnis abgelegt, er bestritt aber damals schon, daß er sich dabei einer Bestechung schuldig gemacht habe.

Es werden dann

die richterlichen Protokolle

verlesen. In der dritten Vernehmung hat Brandt u. a. erklärt: „Ich habe immer mit der Möglichkeit gerechnet, bestraft zu werden, wenn die Sache herauskommen würde, und habe mich in der ganzen Zeit sehr unglücklich gefühlt.“ Im vierten Protokoll (agt der Angeklagte bezüglich des Herrn von Mehen, daß dessen Sinnesänderung erst eingetreten sei, als er von der Firma entlassen war. Früher habe er keine Bedenken gegen die „Kornwälder“ gehabt. Er, Brandt, habe von Mehen seinerzeit ganz deutlich gesagt, daß er die Geheimberichterstattung gern los sein möchte und froh sein würde, wenn er seine ruhige Bureauarbeit wieder ausüben könnte, denn diese Art von Berichterstattung ruiniere die Nerven. Nach Verlesung der Protokolle wurde der Untersuchungsrichter Landrichter Wegel als Zeuge vernommen, da Brandt behauptet hat, er habe in der Bestürzung Dinge ausgelegt, die er nicht aufrecht erhalten könne. Der Zeuge hat von einer

Bestärkung des Brandt nichts bemerkt, er hat den Eindruck gehabt, daß Brandt die Absicht hatte, die volle Wahrheit zu sagen und ein umfassendes Geständnis abzulegen. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob Brandt sich dazu bekannt hat, Bestechungen begangen zu haben, erklärt Zeuge, daß er den Eindruck hatte, daß Brandt sagen wollte: die Herren waren mir erkenntlich und ich habe mich revanchiert.

Es folgt die Vernehmung des Zeugen Zeugleutnant Tillan aus Spandau. Er bekundet, daß er Brandt Nachrichten über Zuschlagserteilungen gegeben hat. Er habe hierüber keine Bedenken gehabt, da es sich um

die Firma Krupp

handelte, die doch eine besondere Stellung zur Militärbehörde ein-nahme. Auf den Einwurf des Oberstaatsanwalts, der Zweck dieser Nachrichten könnte doch nur gewesen sein, die anderen Firmen nach und nach totzumachen, erwiderte der Zeuge, die anderen würden doch bei solchen Dingen nicht leer ausgehen, es wäre hauptsächlich darauf angeteilt, die Firma Krupp zu einer Herabsetzung ihrer Preise zu veranlassen. Es wurden dann noch als Zeugen vernommen: Zeugleutnant Schleider, Zeugleutnant Hinf, Feuerwerker Schmidt, Privatbeamter Dröge, der Magistrats-Oberassistent und frühere Zeugleutnant Hint, Zeugleutnant Hoge und der Intendantursekretär Pfeiffer. Darauf wurde die Verhandlung auf Montag vertagt.

Gedichtskalender.

Dienstag, 28. Oktober. 1696. Moritz, Marschall von Sachsen. * Goslar. — 1704. John Locke, Philosoph. † Dares. — 1783. Simon Bolivar, der Befreier Südamerikas. * Caracas. — 1787. A. Müllers, Märchenbilder, † Weimar. — 1900. Max Müller, berühmter Sprachforscher, † Oxford. — 1906. Adolf von Clouff-Raas, Pädagog (Kinderhandarbeit), † Kopenhagen.

Lokales und Provinzielles.

* — Der Bezirksausschuß hat für den Umfang des Regierungsbezirks Arnberg die Schonzeit für Rehtälber auf das ganze Jahr ausgebeht. Jedoch ist in den Bezirken der königlichen Oberförstereien, sowie in nicht verpachteten Eigenjagdbezirken von mindestens 1000 Hektar Größe während der nach § 39 der Jagdordnung zulässigen Zeit, also für die Monate November und Dezember, der Abschluß von Rehtälbern gestattet. In den Bezirken, die von den oben erwähnten Jagdbezirken zu ihrem Eigenjagdbezirk hinzugepachtet sind, verbleibt es bei der auf das ganze Kalenderjahr ausgedehnten Schonzeit für Rehtälber. Dieser Beschluß gilt nur für 1918.

* — Allgemeiner Knappschaftsverein. Die Auszahlung der vom Allgemeinen Knappschaftsverein zu Vochum zu leistenden Alters-, Invaliden-, Berginvaliden- und Unfallrenten, sowie der Kranken-, Witwen- und Waisengelder erfolgt im Monat November im Gebiete des Zahlbezirksbureaus Ramen in folgenden Lokalen und Orten: Ramen (Restaurant Friedrichs) am 5. Nov.; Courl (Restaurant Sänenbürger) am 6. Nov.; Unna (Restaurant Mober) am 3. Nov.; Unna II (Restaurant Mober) am 4. November.

* — Bei den neuen Jägerregimentern zu Pferde ist versuchsweise das Infanterie-Seitengewehr 84/98 eingeführt worden. Es wird im Dienst an der rechten Seite getragen, während der bisherige Kavalleriefel nur außer Dienst angelegt wird. Es handelt sich um das früher bei der Infanterie getragene kurze und leichtere Seitengewehr. Es soll beim Fußgefecht der Kavallerie gegebenenfalls auf den Karabiner aufgespielt werden, der eine entsprechende Einrichtung erhalten hat. Damit bekommt der zu Fuß fechtende Kavallerist außer der Schußwaffe eine bei der Nahverteidigung wie beim Nahangriff wirkungsvolle blanke Stoßwaffe. Von dem Ergebnis der Versuche wird die endgültige Einführung abhängen.

* — Die militärischen Pferdeankäufe in Weiskalen haben nach einer Zusammenstellung der „Landwirtschaftlichen Zeitung für Weiskalen und Lippe“ das Ergebnis gehabt, daß im ganzen von 1037 vorgestellten Pferden 336 angekauft sind. Im Durchschnitt ist jedes Pferd von der Heeresverwaltung mit 1200 bis 1500 M bezahlt worden, und es wurden den weiskalischen Pferdebesitzern danach durch diese Käufe etwa 400 000 bis 450 000 M zugestrichen. Leider erfährt man nicht, welche Händler oder Händler bei diesen Ankäufen den meisten Erfolg gehabt haben.

* — Eine vollkommene und genaue Statistik über die in Deutschland noch lebenden Kriegsteilnehmer aus den preussisch-deutschen Feldjägern hat sich bisher nicht durchführen lassen. Soweit amtliche Erhebungen feststellbar waren, sind im Reich noch etwa 400 000 Feldjäger vorhanden; von diesen erhalten in Preußen im ganzen rund 200 000 die Kriegsteilnehmerbeihilfe. Diese Biffer läßt erkennen, daß die Bestimmungen über die Gewährung der Kriegsteilnehmerbeihilfe in wohlwollender Weise gehandhabt werden, und daß infolgedessen und mit dem vorrückenden Lebensalter die Zahl der Beihilfempfangen wächst. Für den Umfang des Reiches ist diese Zahl im letzten Jahre um über 12 000 gestiegen, und die Gesamtzahl befreit sich auf mehr als 245 000. Im ganzen waren 67 Prozent zum Bezuge der Beihilfe anerkannt. Mit der fortschreitenden Forderung für die Kriegsteilnehmer wird sich die Zahl der unterstützungsbedürftigen Kriegsteilnehmer weiter erheblich erhöhen und voraussichtlich bis zum 1. April 1914 auf 261 000 steigen. Veranschlagt man nach den Abgängen die Zahl der dann noch vorhandenen Kriegsteilnehmer auf 346 000, so werden zu dem vorgenannten Zeitpunkt etwa 75 Prozent die Beihilfe beziehen. Dieser Stand der Kriegsteilnehmerunterstützung ist ein Beweis, daß das Reich und mit ihm alle berufenen Organe bestrebt sind, in großzügiger Weise den alten Krieger den Dank des Vaterlandes zu bekunden. Bekanntlich ist in der letzten Reichstagsitzung auch die Vorlage der Regierung über die Erhöhung der Kriegsteilnehmerbeihilfen auf 150 Mark jährlich angenommen worden.

* — Der Kreistag des Landkreises Hamm ist auf den 10. November zu einer Sitzung einberufen behufs anderweiter Festsetzung und Verteilung der Kreistagsabgeordneten, Ersatzwahl eines Kreisdeputierten, eines Mitgliedes des Kreisausschusses und eines Provinziallandtagsabgeordneten für den in den Ruhestand getretenen und aus dem Kreise verzogenen Bürgermeister v. Woffe aus Ramen. Im Monat Januar 1901 nach Ausscheiden der Stadt Hamm aus dem Kreisverbande zählte der Landkreis Hamm rund 71 000 Einwohner. Die Zahl der Kreistagsabgeordneten wurde auf 27 festgesetzt. Nach der letzten Volkszählung beträgt die Einwohnerzahl des Kreises 99 338. Die Zahl der Kreistagsabgeordneten stellt sich auf 29, von denen im Verhältnis der Einwohnerzahl auf die Stadt Unna 5, die Stadt Ramen 3, das Amt Peltum 4, Amt Unna-Ramen 3, Amt Rhynern 2, Amt Fröndenberg 1 und die größeren Grundbesitzer 11 Abgeordnete fallen.

* — Das neue Jahrhundert-Dreimarkstück misraten. Mit der Ausprägung neuer Geldsorten haben die Münzen in neuerer Zeit wenig Glück gehabt. Die verschiedenen Jubiläumsmünzen fanden infolge von Mängeln in der Prägung nicht den Beifall der Öffentlichkeit und dem neuen Jubiläum-Dreimarkstück ergab es ebenso. Das neue Geldstück wurde von der Dresdener Münze geprägt und ist bereits dem Verkehr übergeben worden. Während die Rückseite mit dem deutschen Reichsadler und der Umschrift „Deutsches Reich 1918 3 M“ die übliche scharfe Prägung aufweist, ist die Aufsichtseite plastisch vollständig verfehlt. Das Wölkerschlacht-Denkmal ist derart flach und auch undeutlich gezeichnet, daß man glauben könnte, die Stücke seien schon Jahre lang im Verkehr gewesen.

* — Vom 12. bis 18. Oktober sind im Landkreis Hamm folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 1 (Unna), Scharlach 3 (2 Heeren-Werke, 1 Ramen); Todesfälle durch Tuberkulose 1 (Ramen).

* — Schadenfeuer. Feuersalarm schreckte gestern abend gegen 8 Uhr die Bewohner aus ihrer Sonntagsruhe. Es brannte die Schußfabrik der Firma Penter und Vogelbusch.

Große Volksmassen waren hinzugeeilt und schauten dem ungeheuren Flammenspiel zu. Die beiden freiwilligen Wehren waren bald zur Stelle, jedoch vermochten sie sich nur auf das Halthalten des Duergebäudes, in dem sich das Kontor, die Zuschneiderräume, das Lager etc. befinden, zu beschränken. An eine Rettung der Fabrik war nicht zu denken, da hier das Feuer an Lederwaren, Transmissionen, Polgestellen und Schußleihen reiche Nahrung fand und mit riesiger Schnelligkeit um sich griffen hatte. Weit hin wurden brennende Stücke geschleudert. Von einem heftigen Südost begünstigt, brannte das ganze Fabrikgebäude schnell bis auf die Grundmauern nieder. Der Schaden ist größtenteils durch Versicherung gedeckt. Als Entstehungsursache wird Kurzschluß an der elektrischen Lichtanlage vermutet. Der Schaden ist umso bedauerlicher, weil durch die Einstellung des Betriebes eine Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen brotlos geworden sind.

* — Professor Wempe-Abend. Für den von den Vorständen des Beamten- und des Lehrervereins geplanten Experimental-Abend ist aus der großen Zahl der populärwissenschaftlichen Vorträge und Vorführungen des Herrn Prof. Wempe das Thema: „Die höchsten und tiefsten irdischen Temperaturen“ ausgewählt worden. Der Vortrag wird aus einer stattlichen Reihe effektvoller Experimente mit den dazu erforderlichen und jedem Laien verständlichen Erklärungen bestehen. Im ersten Teile wird der Herr Professor die Wunder des flüssigen Feuers behandeln und Experimente mit einer Temperatur von mehr als 3800 Grad Hitze vorführen. Der zweite Teil ist den Wundern der flüssigen Luft und den Experimenten mit Weltraumkälte (— 191 Grad Celsius) gewidmet. Diese kurzen Andeutungen zeigen schon hinreichend, daß am 8. Nov. die neuesten Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschungen auf diesem Gebiete in volkstümlicher Form geboten werden sollen. Die Besucher werden zweifellos den ganzen Abend in spannender Aufmerksamkeit und höchstem Genuß verleben und seine Kenntnisse von diesen auch für unsere Industrie so wichtigen Dingen bedeutend zu bereichern.

Bergtamen. In der Samstag nacht wurde auf der Strecke Ramen—Bergtamen in der Schöllerstraße der galizische Arbeiter Ignaz Naprubin von der elektrischen Straßenbahn überfahren und sofort getötet. Ob eigenes Verschulden vorliegt, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Dortmund, 24. Okt. Das Schwurgericht verurteilte den Kesselschmied Wilhelm Franke aus Hamm wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu einer Gefängnisstrafe von 4 Jahren. Der Angeklagte hatte seinen Stiefsohn Konrad Stethoff mit einem Eisenstiel derartig über den Kopf geschlagen, daß der Verletzte bald darauf starb.

Dortmund, 25. Okt. Schwurgericht. Vor den Geschworenen hatte sich heute der Arbeiter Anton Golecki aus Dortmund wegen versuchten Totschlags zu verantworten. Als die Geleute am 9. März aneinandergerieten, verfehlte er seiner Frau mit einem Brotmesser einen Stich in den Hals und ergriff dann noch ein Messer, um damit auf die Frau einzuschlagen, die blutüberströmt am Boden liegen blieb. Das Urteil lautete auf 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

Dortmund, 25. Okt. In der heutigen Verhandlung des Dmprozesses nahm Staatsanwalt Fuhrmann das Wort zum Plädoyer. Er führte aus, es habe während der sechs Monate der Beweisaufnahme sich um einen Prozeß gehandelt, wie ein solcher in den Annalen der Rechtsgeschichte noch nicht vorgekommen sei und auch wohl kaum noch einmal vorkommen werde. Der Prozeß habe weder in der Voruntersuchung, noch in der Verhandlung schneller geführt werden können, zumal von keinem der Angeklagten ein Geständnis zu erlangen gewesen sei. Die Beweisaufnahme habe die Anklage im wesentlichen bestätigt. Hier und da habe sich wohl ergeben, daß ein Angeklagter weniger belastet sei, als man zuerst angenommen habe. Nachdem der Staatsanwalt eingehend über das Strafmaß gesprochen und insbesondere die Schuld des Angeklagten Ohm gewürdigt hatte, stellte er die folgenden

Strafanträge:

Gegen den Angeklagten Ohm 9 1/2 Jahre Gefängnis, 20 000 Mark Geldstrafe und 3 Jahre Ehrverlust;
gegen den Angeklagten Hartwig 3 Jahre 9 Monate Gefängnis, 60 000 Mark Geldstrafe und 3 Jahre Ehrverlust;
gegen den Angeklagten Buchermeister 2 Jahre Gefängnis, 20 000 Mark Geldstrafe und Unfähigkeitserklärung, vor Ablauf von 3 Jahren ein öffentliches Amt zu bekleiden;
gegen den Angeklagten Maimweg 9 Monate Gefängnis und 40 000 Mark Geldstrafe;
gegen den Angeklagten Dr. Nolden 2 Jahre 5 Monate Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe;
gegen den Angeklagten Direktor Sandmann 10 Monate Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe;
gegen die Angeklagten Quanz und Venner je 7 Monate Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe;
gegen den Angeklagten Blank 7 Monate Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe;
gegen den Angeklagten Laue 5 Monate Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe;
gegen den Angeklagten vor dem Esche 5000 Mark Geldstrafe;
gegen die Angeklagten Püttmann und Im Walle je 3000 Mark Geldstrafe;
gegen den Angeklagten Peuler 2000 Mark Geldstrafe;
gegen den Angeklagten Rohleppel 1000 Mark Geldstrafe.

Der Staatsanwalt beantragte weiter, dem Angeklagten Ohm 2 1/2 Jahre, dem Angeklagten Hartwig 1 Jahr 9 Monate, dem Angeklagten Buchermeister 7 Monate, dem Angeklagten Dr. Nolden 1 Jahr 5 Monate der erlittenen Untersuchungshaft in Anrechnung zu bringen, ferner die Strafen gegen Rohleppel, Venner und Quanz als durch die Untersuchungshaft für verbüßt zu erachten.

Dortmund, 24. Okt. Im alten Rathausaal hielt Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz einen Vortrag über „Jugendpflege und Wehrkraft“. Er führte u. a.

aus, es gereiche unserem Volke nicht zum Vorturf, sondern liege in seiner Eigenart, daß es die Pflege der physischen Eigenschaften bisher etwas flüchtig behandelt habe. Jetzt habe man aber den Schaden erkannt und arbeite ihm entgegen durch die moderne Jugendpflege, die zu einer der wichtigsten Aufgaben der Zeit geworden sei. Der enorme Aufschwung unserer Industrie zwingt zur vorzeitigen Ausnutzung der jugendlichen Arbeitskräfte. Die Zahl der Wehrfähigen sei in den letzten Jahren um etwa 4 Prozent zurückgegangen, ein Vorgang, der zu ersten Besorgnissen Anlaß geben kann, umso mehr, als materiell schlechte Lebensführung nicht zur Erklärung angeführt werden könne. Die Lebenshaltung habe sich vielmehr gerade bei uns bedeutend gehoben. Als Mittel zur Förderung der Jugendpflege schlägt der Redner hauptsächlich regelmäßig wiederkehrende Fahrten vor, die zur Ausbildung einer ausreichenden Anzahl praktischer Jugendführer dienen sollen. Der Redner schloß mit den Worten: das Land könne auch bei größten Anstrengungen seine Streitmacht, was die Anzahl anhebe, nicht soweit entwickeln, daß es gleichzeitig seinen Feinden im Osten und Westen überlegen sei, es müsse diese Überlegenheit durch größte innere Tüchtigkeit ausgleichen, und die zu heben, sei Aufgabe unserer heutigen Jugendpflege.

Soest, 27. Okt. Die aus Anlaß der diesjährigen Herbstübungen ermittelten Flurbeschädigungen im Kreise Soest sind auf den Gesamtbetrag von 22 009 M festgesetzt worden. Hauptächlich geschädigt wurden die Fluren von Ruhne, Bremen, Gerlingen, Waltringen, Baderich, Schlafklingen, Wiehagen, Westhönen und Bohne. Die Zahlung der Entschädigungen ist in allen Gemeinden verfügt.

Altena, 27. Okt. Zum Kommerzienrat ernannt wurde gestern Herr August Seloe, hier.

Vochum, 27. Okt. Nach der Personenstandsaufnahme zählt die Stadt Vochum 145 076 ortsanwesende Personen gegen 140 407 im Vorjahre. Am stärksten hat die Altstadt zugenommen, nämlich um 2600 Seelen. Von den eingemündeten Vororten hat Hamm in diesem Jahre mit 1035 Seelen die stärkste Zunahme.

Ramen, 25. Okt. Ein Recht namens Gerhards aus Verresheim stürzte auf Geisbüschhof vom Pferde und war sofort tot.

Lehentich, 25. Okt. In Herrig geriet der 5-jährige Sohn des Grubenarbeiters Ohren unter ein Rübensuhrwert und wurde auf der Stelle getötet.

Reinerzhagen, 25. Okt. Reichlich fließen noch immer die Gaben für die Abgebrannten. So überwies heute die Amtverwaltung des Amtes Eisfeld-Niederfelden 100 M, die Vaterländischen Frauenvereine in Olpe, Altenborn, Förde und Meggen, Kirchhundem je 50 M und aus Mitteln vom roten Kreuz 50 M.

Duisburg, 25. Okt. Der Rangierer Otto Krause geriet heute nachmittags in der Anschlußbahn Wanne-Mannhauser unter die Räder einer Rangierlokomotive, wobei beide Beine vom Rumpfe getrennt wurden. Er starb bald nach seiner Entlieferung im Krankenhaus.

Dinslaken, 25. Okt. Im benachbarten Diefeld spielte heute morgen der 16-jährige Lehrling Mathern mit einer geladenen Pistole, wobei ein Schuß losging und dem jungen Mann in die Augen drang, so daß er vollständig erblindete.

Letzte Nachrichten.

Karlsruhe, 27. Okt. Die national-liberale Parteileitung hat mit der fortschrittlichen Volkspartei und der Sozialdemokratie für den zweiten Wahlgang am 30. Okt. ein Großblock-Abkommen beschlossen. Für jeden der 20 Stimmwahlbezirke wird nur ein gemeinschaftlicher Großblock-Kandidat aufgestellt werden.

Paris, 27. Okt. Die zweite Rekrutenklasse, die in der Hälfte des Monats November eingestellt werden sollte, kann erst später eingestellt werden, weil die erforderlichen Garnisonbauten nicht fertig geworden sind.

Paris, 27. Okt. Die provisorische Präsidentschaft Huertas in Mexiko dürfte fortbauern, da die gestrigen Wahlen infolge weitgehender Wahlenthaltung ergebnislos verlaufen sind.

Marseille, 27. Okt. In der Vorstadt Antoua wurde ein vor kurzem aus Marokko heimgekehrter junger Unteroffizier, der wegen schwacher Gesundheit keine Arbeit hatte bekommen können, verhungert aufgefunden.

Rom, 27. Okt. In der Umgebung des Besuvs machen sich Anzeichen eines bevorstehenden heftigen Ausbruches bemerkbar.

Kiew, 27. Okt. Die Stadt befindet sich in großer Aufregung. Die akademische Jugend wird zum Aufstand gegen die Juden aufgefordert. Mithalten kuxterten Gerüchte von einer Progrengesfahr im Stadtteil Podol.

Unreiner Teint,

Bidel, Miteffer, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum v. Zuckers Patent-Medizinale-Selbe, à St. 50 Pfg. (15% ig) u. 1,50 Mk. (35% ig, stärkste Form) eintrudnen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit Zuckooh-Creme (50 und 75 Pfg.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In Ramen: G. Jacobi, C. Müller jr. Nachf. und G. P. Thiel, Drogerien; in Bergtamen: G. Jacobi.

Günstige Gewinn-Aussichten
22. Strassburger Lotterie
Ziehung sicher 8. Novbr.
Gesamtgew. i. W. v.
40000 Mark
1. Hauptgewinn
10000 Mark
1399 Gewinne
30000 Mark
Los à 1 Mk. (11 Lose 10 Mk.)
11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 25 Pfg. empfängt Lotterie-Unternehmer
J. Stürmer, Strassburg i. Els. Langestr. 107.

